

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 200 Mark, bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einseitigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengehörig 15, Neklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Oltersbach, Nieder Hermadorf, Seltendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Alfgain und Langwallersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

31000 Brutto-Register-Tonnen U-Boot-Beute.

Auf allen Fronten geringe Gefechtsstätigkeit.

Königin Eleonore von Bulgarien †.

Von den Fronten.

Der gestrige Abendbericht.

W.B. Berlin, 12. September, abends.
Richts Neues.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

W.B. Wien, 12. September. Amtlich wird verlautbart:

Westlicher Kriegeschauplatz.

Russen und Rumänen griffen die Höhen westlich von Cerna wiederholt heftig an. Ihre Anstürme brachen meist schon unter unserem Feuer zusammen. Einmal wurden sie durch Gegenstoß zurückgeworfen.

Italienischer Kriegeschauplatz.

Im Laufe des gestrigen Tages kam es nur an den Hängen des Monte San Gabriele zu heftigeren Kämpfen, die für uns günstig verliefen. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Albanien.

Südlich von Berat wurden italienische Abteilungen durch unsere Vortruppen über den oberen Dzum zurückgetrieben. Bei Pograb am Dhrida-See weichen unsere Kräfte dem Druck des überlegenen Gegners aus.

Der Chef des Generalstabes.

Die abgeflaute Einheitsoffensive.

Westen.

W.B. Berlin, 12. September. Die große Einheitsoffensive der Entente, die am 3. September an der Westfront noch einmal heftig auslebte, ist wieder vollkommen abgeflaut. Die Engländer versuchten zwar am 11. September durch Feuersteigerung in Flandern, am Artois und nördlich St. Quentin den Eindruck zu erwecken, als ob ihre Offensive in dem bisherigen großen Maßstabe weitergehe, allein es blieb bei Patrouillengefechten und Stützpunktunternehmungen. Bei diesen Vorfeldkämpfen brachten die Deutschen eine größere Zahl Gefangener und vier Maschinengewehre ein. Die Fliegerstätigkeit war bei schönem Wetter außerordentlich rege. Deutsche Geschwader bewarfen Valenciennes um Ypern, sowie Dünkirchen erfolgreich mit Bomben. Bei St. Quentin kam es südlich von Billeret zu Handgranatenkämpfen, die für die Engländer erfolglos und verlustreich endigten.

Während die Franzosen östlich Reims ihre Artillerie-stätigkeit steigerten, versuchten sie in der Champagne, den mißlungenen Angriff von südlich der Straße St. Hilaire bis St. Souplet zu wiederholen. Der Mißerfolg war diesmal noch größer. Um 7,30 Uhr abends griffen sie nach starkem Zerstörungfeuer, das den ganzen Tag über währte, die deutschen Stellungen an. Ungeschwächtes Abwehrfeuer empfing sie. Mit unheimlicher Schnelligkeit lichteten sich die französischen Sturmwellen. Hausweise brachen die Beute nieder. Aufgelöste Reste flüchteten in die Ausgangsgräben zurück. In einigen Minuten war alles vorüber. Eine Viertelstunde später versuchten die Franzosen einen zweiten Angriff. Die deutschen Bereitschaften brachen

mit dem Bajonett im Gegenstoß vor und trieben die Franzosen unter Einbehaltung von Gefangenen zurück. Auf dem östlichen Maasufer verhielten sich die Franzosen nach dem blutigen Zusammenbruch ihres vergeblichen Angriffes am Abend des 10. September ruhig. Auch das Artilleriefeuer klang ab. Die Franzosen zeigten deutlich Anzeichen von Erschöpfung. Nordwestlich von Bezonvaux holte ein deutscher Stoßtrupp Gefangene aus der französischen Stellung.

Osten.

W.B. Berlin, 12. September. Auch im Osten verlief der Tag ohne besondere Ereignisse. Zwischen Ostsee und Duna versuchten die Russen, eine rege Aufklärungsstätigkeit zu entfalten. Ihre Erkundungsvorstöße nördlich der livländischen Na, südlich Engelhardshof, sowie bei Neu Rainen wurden jedoch überall zurückgeschlagen. Der russische Angriff in der Bukowina ist bereits ins Stoden gekommen. Nördlich des Dstoz dagegen warnten die Russen und Rumänen fünfmal gegen die Höhe 772 nördlich Stanic an. Alle Angriffe erloschen größtenteils im Vernichtungfeuer der Verbündeten oder wurden im Gegenstoß abgewiesen.

Balkan.

W.B. Berlin, 12. September. In Mazedonien war nur in Gegend Monastir lebhaftes Feuer.

Wien, 12. September. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: In Albanien setzten sich die Kämpfe gegen den linken Flügel der Sarraill-Armee fort. Mit bedeutender Uebermacht griff der Gegner besonders im Seen-Gebiet an. Unsere Truppen bezogen daher neue Stellungen am Westufer des Dhrida-Sees. Sie gingen Schritt um Schritt zurück und lieferten dem Feinde sehr heftige Nachkämpfe, bei denen sich neben unseren Truppen auch eine deutsche Abteilung besonders auszeichnete. Zwei Geschütze, die bis zum letzten Augenblick feuerten, wurden gesprengt zurückgelassen. Gestern erschien abermals eine feindliche Flotte an der Küste zwischen dem Sementi und der Bojsa, ohne jedoch einen Schuß abzugeben.

Ionzo-Front.

W.B. Wien, 12. September. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Gestern früh begannen wir unter dem Schutze eines dichten Nebels auf dem Monte San Gabriele eine Aktion, um die dort noch verbliebenen Feindesnester und -naben zu säubern. Der Italiener leistete erbitterten Widerstand, den aber unsere Truppen in heftigen Nachkämpfen, die den ganzen Tag und auch die Nacht hindurch andauerten, brachen. Heute früh waren fast alle Gräben vom Feinde frei. 200 Gefangene und 20 Maschinengewehre stellen die Beute unserer Truppen dar. Auf der übrigen Front war nur die Artillerie tätig. Unsere Batterien beschossen mit sichtbarem Erfolge wiederholt feindliche Truppensammlungen und störten auch sonst den Gegner, der sehr rege am Ausbau seiner Stellungen arbeitete. Gestern mittag erschien wieder ein feindliches Fliegergeschwader über Triest. Seine Bomben verursachten keinen Schaden.

Der Krieg zur See.

31000 Br.-Reg.-To. U-Boot-Beute.

W.B. Berlin, 12. September. (Amtlich.) Eine unserer U-Boote, Kommandant Kapitänleutnant Gerlach, hat im atlantischen Ozean neuerdings 8 Dampfer und 2 Segler mit 31000 Brutto-Register-Tonnen versenkt, darunter die englischen bewaffneten Dampfer „Bolobia“, 5680 Tonnen, mit landwirtschaftlichen Maschinen und Nahrungsmitteln an England, „Gatherie“, 2786 To., mit Kohlen nach Malta, „Narmian“, 4066 Tonnen, mit Eisen und Stahl nach Bordeaux, „Zrelotte“, 3071 To., wahrscheinlich mit Munitionsladung, der bewaffnete englische Hilfsdampfer „Elswich Lodge“, mit 5790 Tonnen Mais nach England, der italienische bewaffnete Dampfer „Alit“, 5300 Tonnen, mit Kohlen nach Italien, der portugiesische Dampfer „Ovar ex Casablanca“, 1650 Tonnen, mit Kohlen nach Portugal, sowie ein Dampfer mit 6000 Tonnen Mais nach England.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Zurückhaltung eines dänischen Dampfers in Newyork.

W.B. London, 12. September. (Renter.) „Daily Mail“ erfährt aus Newyork: Die Regierung hat den dänischen Dampfer „Oskar II.“, der mit 600 Passagieren und einer Ladung Lebensmittel am 8. September nach Kopenhagen abreisen sollte, zurückgehalten.

Deutsches Reich.

Berlin, 13. September.

— Vorträge beim Kaiser. S. M. der Kaiser hörte am Dienstag in Berlin die Vorträge des Reichskanzlers, des Chefs des Generalstabes und des Chefs des Admiralstabes und empfing einige Staatsminister.

— Der Kronprinz, der, wie bekanntlich, durch die Geburt einer Prinzessin erfreut wurde, ist in Berlin eingetroffen und niederte sich beim Kaiser.

— Zur Vorgeschichte der Kanzlerberufung bemerkt die Volkswacht, daß sich der Widerstand der Sozialdemokraten gegen die beiden Kandidaturen des Fürsten von Bülow und des Staatssekretärs Dr. Helfferich gerichtet habe.

— Nationalliberaler Zentralvorstand. Die Tagesordnung für die Sitzung des Zentralvorstandes der Nationalliberalen Partei, die am 28. September in Berlin stattfindet, umfaßt folgende Punkte: 1. Wahl des Vorstandes. 2. Wahlen zum geschäftsführenden Ausschuß. 3. Zuwahlen zum Zentralvorstande. 4. Bericht-erstattung über die politische Lage. Referent: Dr. G. Stresemann. 5. Die elsaß-lothringische Frage. Referent: Professor van Calker. 6. Verschiedenes.

— Die deutsche Antwort auf die Papstnote. Ueber die deutsche Antwort auf die Papstnote erfährt das „Berl. Tagebl.“, sie werde auch auf die deutschen Kriegsziele näher eingehen, dagegen die deutschen Bedingungen in bezug auf Belgien nicht bestimmter festlegen, als es bisher der Fall gewesen ist. Die Formel soll angeblich jetzt so lauten, daß Belgien unter keinen Umständen ein britisches Bollwerk auf dem Festlande werden dürfe.

— Keine Aufgabe deutschen Kolonialbesitzes. Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt: In einem Artikel der „Magdeburger Zeitung“ wird die Besorgnis geäußert, daß der Staatssekretär des Reichskolonialamts nicht mehr auf dem Boden seiner früheren Erklärungen über das Festhalten unseres gesamten Kolonialbesitzes

stehe. Dabei wird die Vermutung ausgesprochen, daß in der Antwort auf die Papstnote ein Verzicht auf unsere Bestrebungen in der Südsee enthalten sei. Ein Artikel der „Neuen Politischen Korrespondenz“ wird von der „Magdeburger Zeitung“ als amtliche Erwiderung auf ihre Ausführungen angesehen und einer vollständigen Beurteilung unterzogen. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß die Vermutung der „Magdeburger Zeitung“ über die Beantwortung der Papstnote jeder Begründung entbehrt. Der Staatssekretär des Reichskolonialamts betrachtet nach wie vor das Festhalten unseres gesamten Kolonialbestandes als unerlässliche Friedensforderung. Die Kritik des Artikels der „Neuen Politischen Korrespondenz“ richtet sich unzutreffenderweise an das Kolonialamt, da die Ausführungen nicht amtlichen Ursprungs sind.

— Spende des Oberbefehlshabers Ost für das litauische Volk. Wie die Korrespondenz B. erfährt, hat der Oberbefehlshaber Ost, Prinz Leopold von Bayern, auf Antrag und durch Vermittlung des Verwaltungschefs für Litauen, Fürst Jsenburg-Birstein, den Betrag von 300 000 Mark zur Verfügung gestellt. Diese Summe soll durch das litauische Zentral-Komitee in Wilna an die bedürftigen Städte, Gemeinden und Kirchspiele Litauens verteilt werden.

— Kurze Anfragen im Preussischen Landtage. Kurze Anfragen in der Weise, wie sie seit einiger Zeit im Reichstage üblich sind, sollen, wie eine parlamentarische Korrespondenz hört, aus der Reihe der Dingen demnächst auch für den Preussischen Landtag beantragt werden.

— Bei den ausländischen Militärstellen sind in letzter Zeit zahlreiche Gesuche um Bewilligung einer Reise nach Aisa eingegangen. Der Mangel einer Eisenbahnverbindung nach Aisa verbietet jedoch in den nächsten Wochen die Erteilung der Genehmigung zur Zureise. Derartige Gesuche sind deshalb aussichtslos. Bei ihrer großen Zahl ist die Beantwortung der einzelnen Zuschriften nicht möglich.

— Eine erfreuliche Ueberraschung bereitet Schöneberg seinen Einwohnern, indem der dortige Magistrat Fleisch von Jungschweinen verteilen läßt, das der Marktpflicht und dem Höchstpreis nicht unterliegt. Das Fleisch wird von den Schlächtern nur an ihre eingetragenen Kunden abgegeben.

— Der Nahrungsmittelausschuß des Deutschen Städtetages unter Vorsitz von Oberbürgermeister Bernuth hat einstimmig beschlossen, mit allem Nachdruck gegen Erhöhungen des Brot- und Kartoffelpreises Stellung zu nehmen. Diese würden für die Menge der städtischen Verbraucher um so unerträglich sein, als eine Erhöhung auch der Milch- und Butterpreise angeht. Der Deutsche Städtetag beantragt deshalb, so weit die Steigerung der Getreidekosten nicht zu vermeiden ist, die Senkung der Preise durch Reichsmittel.

Kleine Auslandsnotizen.

Rußland.

Der Vormarsch Kornilows auf Petersburg.

WVB. Petersburg, 11. September. (Neuter.) Die Blätter verzeichnen das Gerücht, daß die ersten Abteilungen der Truppen Kornilows bereits in Gatschina eingetroffen seien. General Rasodine, der Heilmann der Donkosaken, soll von der Regierung verlangt haben, daß sie das Ultimatum Kornilows annehme, da er sonst die Verbindungen zwischen Petersburg und Moskau abschneiden würde. Den Blättern zufolge soll der neuernannte Generalissimus Alembowski sich Kornilow angeschlossen haben, ebenso die an der Südwest- und Westfront kommandierenden Generale.

WVB. Petersburg, 12. September. (Neuter.) „Iswestija“ schreibt, daß Kornilow in den letzten Tagen, um seinem Vorhaben Erfolg zu sichern, allmählich die der Revolution treuen Truppen aus Petersburg entfernte und durch Kosaken und andere Meuterei, auf die er sich verlassen zu können glaubte, ersetzte. Nach den Blättern wüßten die Truppen nicht, um was es sich handelte. Sie glaubten, daß ein maximalistischer Aufstand unterdrückt werden solle. Der Generalstabschef Kornilows, Rasomski, schickte Kerenski ein Telegramm, in dem er ihm mitteilte, daß die Lage an der Front sehr ernst werden würde, wenn die Regierung die Forderungen Kornilows nicht erfüllte. Die Nachricht von dem Ultimatum Kornilows wurde erst gestern am späten Abend bekannt und verurteilte in politischen und journalistischen Kreisen großes Aufsehen. Der Ministerrat beriet gestern Abend und während eines großen Teils der Nacht. Auch das ausführende Komitee des Arbeiter- und Soldatenrates versammelte sich gestern Abend, um die Lage zu besprechen. Ein Antrag, die vorläufige Dumakommission zu verhaften, wurde mit großem Beifall angenommen.

Kornilow für Friedensschluß?

Die „V. B. am Mittag“ meldet aus Bern: Gegenüber den Blättermeldungen, daß Kornilow im Sinne habe, noch einmal die russischen Heereskräfte zusammenzurufen und gegen den Feind zu führen, veröffentlicht das „Bernener Tagblatt“ die völlig abweichende Anschauung, daß Kornilow eingesehen habe, er komme mit der wahnsinnigen Fälligkeit nicht weiter und glaube nicht mehr an die Möglichkeit einer Offensive. Er sei empört über die wachsende Annäherung der englischen Militärmissionen. Er spiele mit dem Gedanken, sich namens des Heeres an die Spitze der Friedensbewegung zu stellen. Der Korrespondent fügt seine Anschauungen auf eine Denkschrift Kornilows vom 16. August, die von

Der Petersburger Telegraphen-Agentur vollständig ungedichtet worden sei. Alles, was er über die Unmöglichkeit, weiter zu kämpfen, gesagt hat, sei unterdrückt worden. Kornilow habe sich für einen sofortigen Frieden auf allen Fronten ausgesprochen, und das Volk stehe hinter ihm.

Kerenski.

Aus Stockholm wird der „Dsch. Kriegstg.“ berichtet: Kerenski's Stellung wird besonders dadurch erschwert, daß er auch bei der Linken Feinde besitzt. Der Haß der Bolschewiki gegen ihn ist infolge der Justizmarke unverdrossen. Ihre Macht ist in den letzten Wochen bedeutend gewachsen. Seit der letzten Entwarnung besitzen sie noch 25 000 Gewehre. Die Agitation in den Fabriken für ein bewaffnetes Eingreifen ist gegenwärtig besonders lebhaft.

WVB. Stockholm, 12. September. Die gestern vom „Aftonsbladet“ gebrachte Meldung, Kerenski sei ermordet worden, ist bisher noch nicht bestätigt, sie wird allgemein für unrichtig gehalten.

Die verhafteten Großfürsten.

Die Petersburger Blätter melden, daß auf Befehl der Regierung die früheren Großfürsten Michael Alexandrowitsch und Paul Alexandrowitsch von ihrem Wohnsitz in Gatschina nach dem Ministerium des Innern gebracht wurden.

Die Frage der Alands-Inseln.

U. Frankfurt a. M., 12. September. Aus Stockholm wird der „Frankf. Ztg.“ gemeldet: „Finska Tidningen“ und „Gust. Nilsen“ in Helsingfors, beides Organe der finnischen Unabhängigkeitsrichtung, bringen die Mitteilung, daß Rußland im Falle des Sieges der Vertreter der Linken bei den jetzigen Wahlen in Schweden und falls die Linke zur Regierung gelangt, bereit sei, auf die Alands-Inseln zu verzichten, unter der Bedingung, daß die Durchfuhr von Kriegsmaterial nach Rußland erlaubt wird. Zwischen Branting nahestehenden Kreisen und Petersburg seien entsprechende Verhandlungen bereits im Gange.

Frankreich.

Die Kabinettskrisis.

WVB. Paris, 12. September. („Agence Havas“.) Painlevé hat sich um 1 Uhr morgens in das Elisee begeben, um dem Präsidenten Poincaré mitzuteilen, daß er seinen Austrag, das neue Kabinett zu bilden, zurückgebe, da es ihm nicht gelungen sei, ein Ministerium der nationalen Einheit zusammenzubringen.

WVB. Paris, 12. September. Poincaré ersuchte Painlevé, seine Bemühungen um die Bildung des Kabinetts fortzusetzen. Painlevé erbat Bedenkzeit.

Holland.

Die Kohlenversorgung Hollands.

WVB. Haag, 12. September. Die wirtschaftliche Presse teilt mit, die von den Blättern veröffentlichte Nachricht, Deutschland habe die Kohlenausfuhr nach Holland eingestellt, sei unrichtig. Es sei kein derartiger Beschluß gefaßt worden.

Italien.

Lebensmittellationierung in Italien.

WVB. Bern, 12. September. Auf Anordnung von Canepa wird vom 11. Oktober an in ganz Italien Weizen, Weizenmehl und Brot rationiert. In den Gegenden, wo Teigwaren, Mais, Roggen und Gerste die Hauptnahrungsmittel sind, werden auch diese rationiert.

Bulgarien.

Die Königin von Bulgarien in Todesgefahr.

Aus Sofia wurde gemeldet, daß die Königin von Bulgarien ernstlich erkrankt ist. Der am 11. September herausgegebene Krankheitsbericht lautet:

WVB. Sofia, 11. September. (Bulg. Telegr.-Ag.) Gestern trat im Zustande der Königin eine ernste Verschlimmerung ein. Die Ärzte stellten infolge physischer Schwäche und allgemeinen Kräfteverfalls eine bedauerliche Abnahme der Herzstätigkeit fest, was zu schwersten Komplikationen führen kann.

Vermischtes.

§ Was ein Kompanieführer einer Soldatenfrau schrieb. Die Frauen zu Hause sollen ihre Männer im Felde nicht mit Kleindingen quälen. In einem besonders krassen Fall, wo eine unvernünftige Frau ihrem braven, bei seinen Kameraden und Vorgesetzten beliebten Mann, einem tüchtigen Soldaten, ganz unverantwortlich mit Klagebriefen zugeteilt, sah sich der Kompanieführer, ein Mann von Herz und Gemüt, der gern alles tut, um seinen Leuten die schwere Kriegszeit zu erleichtern, veranlaßt, der Frau einen recht deutlichen Brief zu schreiben. Dieser Brief verdient, allgemein bekannt zu werden. In ihm heißt es: „Ihr Mann hat mich um seine Verurteilung gebeten. Aus der Art und Weise, wie er's tat, ersah ich, daß Sie ihn in ganz ungewöhnlich dringender Form dazu veranlaßt haben. Er selbst hat mir das bestätigt. Aus seinen Unterhaltungen mit seinen Kameraden geht ebenfalls hervor, daß Sie ihm mit Ihren Briefen häufig Sorge machen, so daß er manchmal nicht weiß, was er tun soll. Ich sehe mich deshalb veranlaßt, als Kompanieführer Ihres Mannes, den ich als zuverlässigen, tüchtigen und braven

Soldaten schätze, und da er, der früher so wohlmeinende Mann, sich in letzter Zeit auffällig verändert hat, an Sie zu schreiben. Es ist nicht richtig, daß die Frauen ihren Männern all ihre Sorgen und Klagen schreiben. Die Männer, die hier im Felde sind, haben täglich so viel und so Schweres zu ertragen, daß sie verlangen können, daß die Frauen zu Hause auch die kleinen Sorgen und Leiden auf sich nehmen, ohne ihren Männern im Felde damit noch das Herz schwer zu machen. Wenn Sie Ihren Mann recht lieb haben, werden Sie versuchen, ihm durch Ihre Briefe das Leben leichter zu machen. Versuchen Sie nur einmal, an ihn recht zu schreiben und heiter zu schreiben, dann wird er hier nicht mehr so traurig umhergehen, sondern auch mal mit seinen Kameraden vergnügt sein. Und nun die Urlaubsfrage! Wie können die Frauen nur so unvernünftig sein und ihren Männern schreiben, sie müßten jetzt auf Urlaub kommen. Beim Militär kann's doch nicht so gehen, wie die Frauen wollen! Da wird von höherer Stelle befohlen, laundsviel Mann fahren auf Urlaub und dann geht's der Reihe nach. Da muß jeder warten, bis er dran ist. Der arme Mann kann da gar nichts machen. Wenn die Frau dann so unvernünftig ist und ihm immer wieder schreibt, er soll doch auf Urlaub kommen, dann wird ihm das Leben nur schwer gemacht. Also seien Sie nun vernünftig und warten Sie, bis Ihr Mann an der Reihe ist, auf Urlaub zu fahren. Die anderen Frauen müssen auch auf ihre Männer warten. Da gibt's nichts zu ändern! Beim Militär heißt's: gedulden, da müssen sich auch die Frauen fügen! — Sollen Sie glauben, daß ich Ihnen in einer Notlage sonst helfen kann, so schreiben Sie, ich werde dann zu erreichen suchen, was möglich ist.“ Möchten diese kernigen Worte des wohlmeinenden Kompanieführers in allen Kreisen, die es angeht, beherzigt werden.

§ Ein unbekanntes Hohenzollernbildnis auf der Wartburg. Auf den beiden großen Ausstellungen der Werke Lucas Cranachs in Dresden (1890) und in Erfurt (1903) fehlte ein Bild, das einen Ritter des Goldenen Vlieses vorstellte, die Augen der Kenner. Wen aber stellte das kleine Meisterwerk dar, wer ist der Mann mit der schlichten schwarzen Schube und dem ebenso schlichten schwarzen Hut? Die Frage blieb lange ungelöst. Auch in Brilgge, wo im Jahre 1900 bei der Ausstellung alter auf die Geschichte des Goldenen Vlieses sich beziehender Kunstwerke die bedeutendsten Genealogen zusammenkamen, konnte der Schleier nicht gelüftet werden. Das Bild wanderte wieder unerkannt auf die Wartburg zurück in die Sammlung, die der Kommandant der Wartburg, Oberbaurat v. Cranach, von den Werken seines großen Vorfahren besitzt. Graf Wilsel, der kunstsinigste Besitzer der Burg Kreuzenstein, der das Bild auf der Wartburg wiederholt gesehen hatte, ließ eine Photographie davon machen und übergab diese dem Kustos am kunsthistorischen Hofmuseum in Wien, Regierungsrat Dr. Heinrich Rimmermann, einem der angesehensten Kenner der ältesten Bildnisse des 16. Jahrhunderts. Ihm gelang es, wie Professor G. Vogl in den „Mitte d. Vereins für die Geschichte Berlins“ berichtet, die in dem Bilde der Wartburg dargestellte Persönlichkeit festzustellen. Es ist Markgraf Johann von Brandenburg-Ansbach. Er stand zunächst im Dienste des Kaisers Maximilian I., dann des Königs Karl I. von Spanien, der ihn zum Vizekönig von Valencia machte. Er lebte meist in Spanien, wo er die Witwe des Königs Ferdinand des Katholischen, Germaine de Foix, heiratete. Den in jener Zeit besonders selten verliehenen hohen Orden des Goldenen Vlieses hat er wahrscheinlich seiner Verwandtschaft mit Kaiser Karl V. zu verdanken. In seinem Gefolge nahm er an dessen Kaiserkrönung in Aachen (22. Oktober 1529) teil. Bei diesem Aufenthalt in Deutschland im Jahre 1529 entstand wahrscheinlich das Bildnis. Später ging Markgraf Johann wieder nach Spanien, wo er in Valencia 1528 an Gift starb.

§ Was ein Kind verfrachtet. In Wilmersdorf fand ein Tierarzt in zwei Kinderwagen: 42 Äpfel (einen bis 3 Zentimeter lang), 18 Saarnadeln, 19 Steine, 15 Knochenstücke, 2 Schrauben nebst Muttern, 2 eiserne Ninge, 24 Metall- und verschiedene Eisenstücke, 3 Nadeln und eine große Eisernadel, 4 Glascheiben, 1 Stahlfeder, 1 Schlüssel, 2 Mürmeln, 1 Korsettband, ein abgerissenes Puppenbein, 1 Zahn, 1 Gummitanne, verschiedene Meißelköpfe, Schrotkugeln, Meißelköpfe und 65 Pfennig bares Geld. Nebenfalls sind diese Fremdkörper mit den zu Futterzwecken verwendeten Mähenabfällen in die Tierwagen gelangt.

§ Engländer gegen Engländer. Aus Berichten von aus England zurückgekehrten Seeleuten geht hervor, daß in der zweiten Augustwoche vor Tagesanbruch im dichten Nebel 20 Meilen von der englischen Westküste entfernt ein Gefecht zwischen einem englischen Ocean-Dampfer und zwei englischen Torpedobooten, die abgelenkt wurden und von dem englischen Dampfer irrtümlicherweise für zwei deutsche U-Boote gehalten wurden, ein Gefecht stattgefunden hat. Die beiden Torpedobooten wurden schwer beschädigt, eins durch einen Kollisionsstoß so schwer, daß es in sinkendem Zustande in einen Hafen geschleppt werden mußte. Nach dem ersten Schuß glaubten die Torpedobooten ein feindliches Kapertschiff vor sich zu haben und eröffneten ein heftiges Feuer. Nach 6 bis 7 Minuten lichtete sich der Nebel so weit, daß man auf den Dampfer den Arrium erkennen konnte. Dieser war auch schwer beschädigt. Das Gefecht soll 26 Tote und Verwundete gekostet haben.

Gammelt Obsterne!

Abzuliefern bei den
Orts sammelstellen
des Vaterländischen Frauenvereins.

Von Kähen.

Von Theodor Storm.

Vergangenem Maitag brachte meine Lage
 Zur Welt sechs allerliebste kleine Kägen,
 Maitägchen, alle weiß mit schwarzen Schwänzchen.
 Fürwahr, es war ein herrlich Wochenbettchen!
 Die Köchin aber — Köchinnen sind grausam,
 Und Menschlichkeit wächst nicht in einer Küche —
 Die wollte von den Sechsen fünf ertränken,
 Fünf weiße, schwarzgeschwänzte Maitägchen
 Ermorden wollte dies verruchte Weib.
 Ich half ihr heim! — Der Himmel segne
 Mir meine Menschlichkeit! Die lieben Kägen,
 Sie wuchsen auf, und schritten buntem Lurzem
 Erhobnen Schwanzes über Hof und Herd;
 Ja, wie die Köchin auch ungrimmig dreinsah,
 Sie wuchsen auf, und nachts vor ihrem Fenster
 Probierten sie die allerliebsten Stimmchen.
 Ich aber, wie ich sie so wachsen sahe,
 Ich pries mich selbst und meine Menschlichkeit. —
 Ein Jahr ist um, und Kägen sind die Kägen,
 Und Maitag ist's! — Wie soll ich es beschreiben,
 Das Schauspiel, das sich jetzt vor mir entfaltet!
 Mein ganzes Haus, vom Keller bis zum Stobel,
 Ein jeder Winkel ist ein Wochenbettchen!
 Hier liegt das eine, dort das andre Kägen,
 In Schränken, Körben, unter Tisch und Treppen,
 Die Alte gar — nein, es ist unaussprechlich,
 Liegt in der Köchin jungfräulichem Bette!
 Und jede, jede von den sieben Kägen
 Hat sieben, denkt auch! sieben junge Kägen,
 Maitägchen, alle weiß mit schwarzen Schwänzchen!
 Die Köchin rast, ich kann der blinden Mut
 Nicht Schranken setzen dieses Frauenzimmers;
 Ersäufen will sie alle neunmunderzähl!
 Mir selber! ach, mir läuft der Kopf davon —
 O Menschlichkeit, wie soll ich dich bewahren!
 Was sang' ich an mit sechsundsünzig Kägen! —

Vermischtes.

† Gustav-Adolfs letzter Besuch in Berlin. Ein von dem inzwischen verstorbenen Generaldirektor der kgl. Preussischen Staatsarchive, Herrn Reinhold v. Loser, geschriebener Aufsatz, der in der Festschrift zum 50-jährigen Bestehen des „Vereins für die Geschichte Berlins“ erschienen ist, behandelt den letzten Besuch König Gustav-Adolfs von Schweden in Berlin, und schildert die Verhandlungen zwischen ihm, der mit bedeutenden Truppenkräften vor Berlin stand, und seinem Schwager, dem Kurfürsten George Wilhelm, die am 11. Juni 1631 zum Abschluß des Vertrages führten, der die Festung Spandau den Schweden als dauernden Stappenstützpunkt, wie wir heute sagen würden, überließ. Interessant ist in der Schilderung die Betonung des Einflusses, die die kurfürstlichen Damen, also die Kurfürstin Charlotte; die Schwiegermutter des Kurfürsten George Wilhelm, Kurfürstin Juliane Luise von der Pfalz, die oranischen Stauwes war, und ihre Tochter, das „Fräulein von Heilberga“, auf den König geübt haben. Sie gingen persönlich zu ihm in sein Lager, das er zwischen Spree und Jungfernhelbe aufgeschlagen hatte, während seine Geschäfte, die der König zu Schiff von Spandau hatte heranzuführen lassen, in unmittelbarer Nähe des Schlosses, etwa an der heutigen Friedrichsbrücke, standen. Der Verfasser der Schilderung teilt die sonderbare tragikomische Tatsache mit, daß, als zur Bekräftigung des abgeschlossenen Vertrages Salut geschossen wurde, durch ein Versehen scharf geladene Stände abgeschossen

wurden, deren Kugel alle über die Residenz Seiner Kurfürstlichen Durchlaucht geschoß. Sechs Kugeln zu 30 Pfund sind aber in die weiter südlich gelegenen Straßen und Häuser von Colle an der Spree eingeschlagen, „sind in Kammern und Bettstätten geschoß — ist aber Niemand verletzt worden“.

§ Eine Sonnensternverordnung in der guten alten Zeit. Bekanntlich hatte man früher große Angst vor allen ungewöhnlichen Himmelserscheinungen, nicht bloß vor Kometen, sondern auch vor Sonnen- und Mondfinsternissen. So erlebte der Landgraf Friedrich II. von Homburg, auch der Landgraf mit dem silbernen Bein genannt, in seiner landesväterlichen Besorgnis folgende Verordnung: „Demnach Sr. Hochfürstlichen Durchlaucht berichtet worden, daß am nebstünftigen Mittwoch wird sein 12. 23. September Um 10 Uhr eine gahr gefährliche Finsternuß sein soll, als haben Sr. Hochf. Vl. als ein rechter Landesvater auch für ihre Unterthanen hierin sorgen und ihnen andeuten lassen wollen, daß Sie ihr Vieh den tag zu Vor, und etliche tage hernach zu Hause halten, und deßfalls das nöthig Futter anschaffen, und der ställen thür und fenster wohl schließen, die brunnen wohl bededen, die keller und lornböden wohl versorgen sollen, darmit umb die Zeit die böse Luft nicht einlogiere und eine böse infection anhasste, weil solch große Finsternuß und aspeten sichhusten, schweren hücken, schlag, löhensfällen, graßrende geistliche Fieber, ja pestilenzische Seuchen und ganz unbekante Krankhelten und der gleichen trost, wadriach sich denn ein jeder wird zu riechten wissen und hat. Homburg, d. 7. September 1699. Altn Derru Hofprediger Richter und O. Ober Pfarer Winther.“

Tagestaleuder.

14. September.

1321: † Dante in Ravenna (* 1265). 1760: * der Naturforscher Alexander von Humboldt in Berlin († 1859). 1914: Sieg der Deutschen über die Franzosen in der Schlacht an der Aisne am 13. und 14. September. 1915: † der Maler Paul Mejerstein in Berlin (* 1842). Vorkauf der Armee Giechhorn bis zum Kaym von Smorgon-Poloderezo. Erstberung des Hindenburgfels in den Karnischen Alpen durch die Oesterreicher.

Der Krieg.

14. September 1916.

Hestig tobte der Artilleriekampf zwischen Ancre und Somme, ein Versuch erheblicher englischer Kräfte, die deutsche Linie bei Thiepval zu durchbrechen, blieb erfolglos; harte französische Infanterieangriffe, die einen Durchbruch zwischen Rancourt und der Somme zu erzwingen suchten, scheiterten. An der Souville-Schlacht wurde vom Feinde besetztes Terrain von deutschen Truppen wieder gewonnen. — An der rumänischen Front standen deutsch-österreichische Truppen bei Högling im heftigen Kampfe mit dem Feinde. In der Dobrußka endigte die große Schlacht bei Kara Omar unter Madensens Oberbefehl mit der völligen feindlichen Niederlage. An der mazedonischen Front entwickelten sich heftige Kämpfe am Drowosee und im Moglenatal, die dem Feinde keine Erfolge brachten. — Die Italiener begannen eine neue große Offensive; nach sehr starkem Artilleriefeuer gegen die Karst-Hochfläche gingen bedeutende italienische Infanteriemassen zwischen der Vip-pach und dem Meere zum Angriff vor; im ganzen scheiterte der erste Ansturm.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldburger Wochenblatt“.

Nr. 215.

Waldenburg, den 14. September 1917.

Bd. XXXIV.

„Blinder Haß.“

Roman von Alfred Sassen.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

XIX.

Seitlich am Baum standen zur gleichen Zeit Rena und Hermann Hüttich. Ihre Augen gingen in die Ferne, der Richtung zu, wo auf ihrem Bergfegeln die stolze Leuchtenburg ihr Wahrzeichen in den Himmel hob.

Die jungen Leute sprachen nicht, aber in ihrem Herzen erklang's in wundersamer Innigkeit: „Weißt Du noch —? Weißt Du noch —?“

O, sie wußten's beide — und nun war das, was ihnen da oben traumhaft durch die Seele gegangen, Wirklichkeit geworden, berauschende Wirklichkeit!

„Ich will mir mein Glück verdienen“, sprach der junge Mann plötzlich laut und kräftig. Er sah sehr gut aus, frisch und blühend — seine Wunde war völlig geheilt.

„Ja, verdienen“, wiederholte er. „Mein Plan, ein Haus zu bauen, in dem arme und verlassene Kinder eine Heimat haben werden, soll bald schon zur Ausführung kommen. In Davos bereits habe ich mit dem Vater darüber gesprochen — seine Taschen stehen offen für „den deutschen Träumer aus Amerika“, wie er mir gesagt hat. Nur fühl' ich mich für mein Beginnen noch zu sehr als Schüler. Ein Werk, wie ich mir's denke, braucht an seiner Spitze jemand, der nicht erst Schulmeister werden will, sondern der's schon ist! Da hab' ich nun an unternen Freund Reinsdorf gedacht. Er soll mir nicht nur mit seinem Rat zur Seite stehen, sondern über mir mit seinem großen, aus einem reichen und guten Herzen geborenen Können! Seine Arbeit hier im Städtchen mag ja tiefgehend sein — aber an der verantwortungsvollen Stelle, die ich für ihn ausgedacht habe, wird er noch unendlich segensreicher schaffen und wirken können! Und ich meine, es wird gelingen, ihn zu uns herüberzuziehen. Denn ein echter Schulmeister greift doch da zu, wo er am notwendigsten gebraucht wird? Glaubst Du nicht auch, Rena?“

In schweigendem Stolz, der ihr hell aus den Augen bligte, hatte das junge Mädchen dem Geliebten zugehört. Nun rief sie: „Ich sah den Lehrer vorhin drüben bei den Rosen. Daß uns gleich hinübergehen und die Einzelheiten des

schönen Planes, der auch mir tief ins Herz gewachsen ist, mit ihm besprechen —“

Hermann hielt sie lächelnd über ihren Eifer, zurück. „Freund Reinsdorf ging eben mit einem Strauß ins Haus“, sagte er. „Wahrscheinlich will er den Kaffeetisch damit schmücken. Warten wir, bis wir uns nachher alle um den geliebten deutschen Nachmittagsstrank versammeln. Da ist, meine ich, die beste Gelegenheit zur rechten Aussprache... Inzwischen komm her, mein Schatz, schau noch einmal zur Leuchtenburg hinüber und versprich ihr feierlich, daß wir am morgigen Sonntag — genau zu derselben Stunde wie damals. Du weißt — auf dem Turm stehen und weit in die blühenden Lande schauen werden —“

„Aus Augen, in denen das Glück leuchtet —“
 „Das Glück, das Du mir geschenkt — mein Weib, mein alles!“ —

Lehrer Reinsdorf war in der Tat mit einem Strauß, den sein reger Farbensinn prächtig zusammengestellt hatte, in das Haus gegangen. Es stimmte auch, daß die Blumen auf dem Kaffeetisch prangen sollten.

In der großen Bohnstube war Anna Reinsdorf damit beschäftigt, das feinste Leinen, das sich in den Schränken des „alten Schlosses“ vorfand, über den Tisch zu breiten — er sollte heute ein festliches Aussehen haben, dem Deutsch-Amerikaner zu Ehren, der zum ersten Male das Krankenzimmer verlassen hatte.

Die arme Ransfell befand sich, zum Trost ihrer schwerbetroffenen Eltern, noch in Reustadt, und so hatte es Anna Reinsdorf übernommen, die Vorbereitungen zu der festlichen Nachmittagsstunde zu treffen.

Erstarrt schaute der Lehrer, als er mit seinen Blumen eintrat, die Schwester an, die doch möglichst vergnügt hätte dreinschauen sollen, was aber keineswegs der Fall war. Sie zeigte im Gegenteil ein recht trübseliges Gesicht.

„Was gibst denn?“ fragte er verwundert. Da brach das alte Fräulein aus: „Ich freue mich und möchte heulen zu gleicher Zeit.“

Der Bruder sah völlig verständnislos darenin.

Sie fuhr voller Galgenhumor fort: „Ich freue mich, daß unseren Freunden nach so bitter-schweren Prüfungen endlich der Sonnenschein des Glücks aufgegangen ist, und ich möchte heulen, weil mir selber im Leben so gar nichts dergleichen beschieden war, weder ein ganz großer Schmerz, noch eine ganz große Lust.“

Sie schloß mit dem tragikomischen Seufzer: „Herrgott ich kann nicht dafür — aber es muß doch über alles schön sein, so einen richtigen Roman zu erleben!“

„Deine alte Liebe“, nickte der Lehrer ihr mit schelmischem Lächeln zu. „Du lieber, großer Rindskopf!“

Sie entfernte sich mit einer fast kriegerischen Bewegung ein paar Schritte von dem Bruder. „Laß mich“, rief sie. „Und wenn ich zehnmal graue Haare habe — ich schäme mich nicht, es auszusprechen —: es ist doch jammerschade, daß ich in meinem ganzen Leben nicht ein einzigesmal so recht von Herzen abgeküßt worden bin!“

„Was tat ich dir?“

Original-Roman von
H. Courths-Mahler

Wiederum sind wir in der Lage, unseren geschätzten Lesern und Leserinnen ein Erzeugnis der ihnen wohlbekannten oben genannten Verfasserin bieten zu können, und sind überzeugt, daß dieser hochinteressante Roman, mit dessen Abdruck wir morgen beginnen, gleich den früher veröffentlichten Werken der sich hohen Ansehens erfreuenden Schriftstellerin allseitigen Beifall finden wird.

Verantwortungsvoll

Redaktion des
„Waldenburger Wochenblattes“

„Das kann ja noch geschehen“, ließ sich da eine helle, lustige Stimme vernehmen.

Im nächsten Augenblick fühlte sich Anna Reinsdorf beim Kopf gepackt und so gründlich abgeküßt, daß sie nach Atem ringen mußte.

Max Bodenbach war soeben von Jena hercuscusgekommen.

Unbemerkt von den Geschwistern, hatte er die Tür geöffnet und die letzten Worte des alten Fräuleins vernommen. In der übermütigen Stimmung, die ihn beherrschte, seit im „alten Schloß“ — durch sein opfermütiges Dazutun — sich alles so wunderbar zum Guten gewendet hatte, war er zum Luftwüterich geworden.

Er hob seine bunte Schülmütze auf, die ihm bei dem Attentat entfallen war, und fragte nun doch etwas zaghaft: „Sind Sie mir böse?“

Das alte Fräulein konnte noch immer nicht sprechen, aber sie schüttelte energisch den Kopf.

Der Lehrer begrüßte den frischen Burschen und teilte ihm mit, daß Walter Hüttich heute zum ersten Male das Krankenzimmer verlassen habe — er ergehe sich mit der Tante und den jungen Leuten draußen im Garten im warmen Sonnenschein.

„Hurra!“ rief Max und stürmte, seine Mütze schwenkend, hinaus.

Lehrer Reinsdorf sah die Schwester von der Seite an und fragte nach einem kurzen Schweigen scheinbar ganz ernsthaft: „Nun?“

Das alte Fräulein hob beide Hände zum Himmel und erwiderte in komischer Feierlichkeit: „Ich bin erlöst! Jetzt hab' ich meinen Roman gehabt. . . . Uebrigens soll dieser Roman noch lange nicht zu Ende sein. Den Jungen geb ich nicht wieder los. An dem will ich mich freuen, solange ich das Leben habe!“

„So ist's recht“, stimmte der Bruder zu, und ein weiches Lächeln ging über seine Züge. „Wenn wir auch niemals in eigenen heißen Kämpfen gestanden haben, liebe Schwester, um Glück oder Unglück, — eines ward uns und soll uns unverkümmert bleiben, etwas, das wahrhaftig nicht zu den schlimmsten Schicksalspenden gehört —: die Gabe des Mitleids und der Mitfreude an den Geschicken anderer!“

— Ende —

Mucki.

Eine Hundegeschichte von E. Hildebrandt.

(Nachdruck verboten.)

Gr. — Herr Kunze hatte nach dem Tode seiner Frau eine Wirtschaftlerin ins Haus genommen, da er drei Kinder besaß und in Geschäften viel verreisen mußte.

Hans, Hermine und Käte, dieses frische, gesunde, dreiblättrige Kleeblatt, das Herrn Kunzes ganze Lebensfreude bildete, war froh, daß es verschont blieb von einer Stiefmutter; hatten sie die Nachbarn doch mehr als einmal sagen hören, daß man bei drei Kindern gar nicht anders könne, als wieder heiraten. Und vor einer Stiefmutter hatten sie große Angst.

Bald aber entdeckten sie, daß Frau Anders zwar eine stattliche Hausfrau, aber ein sogenannter „Drache“ war. Auch Herr Kunze hatte das bald gemerkt. Mißbilligt war sein Haushalt in allen Ecken und Winkeln, Frau Anders wirtschaftete sparsam undachte vorzüglich — aber die Kinder hörten mehr harte Worte in wenigen Wochen, als sie ihr Leben lang vernommen hatten.

Da war aber noch ein anderer im Hause, der ganz der Meinung der Kinder war. Das war Mucki, der treue Terrier, der Kinder bester Freund und Spielkamerad.

Mucki hatte — Mähe. Daran war nicht zu zweifeln. Frau Anders hatte diesen traurigen Zustand bereits in Nach Verlauf einer Stunde befanden sich mehr als den ersten Tagen mit gesuchter Stirn festgestellt.

„Helhaft!“ rief sie. „Wie kann man bloß dieses Ungeziefer im Hause dulden! Ein gebildeter Mensch spricht nicht einmal von Flöhen, geschweige denn duldet er sie am sich.“

„Ich finde“, erwiderte Herr Kunze gut gelaunt, „daß es viel Schlimmeres gibt, als Flöhe. Da fragen Sie mal unsere tapferen Feldgrauen! Uebrigens hat Mucki früher niemals Ungeziefer gehabt.“

„Jawohl, Ihre verstorbene Frau hat ja auch das Tier in der Badewanne gebadet“, erwiderte Frau Anders giftig.

„Damals war Mucki auch immer schneeweiß und er freute sich mächtig, wenn er gebadet wurde“, warf Hans ein. „Watt, kann ich Mucki nicht mal baden?“

Herr Kunze war ein friedliebender Mann und zog es vor, dieser kindlichen Frage aus dem Wege zu gehen. Er war ja froh, daß er eine so tüchtige Haushälterin hatte.

Da aber geschah das Unerhörte, daß während einer Geschäftsreise des Hausherrn die drei Kinder von Frau Anders nicht nur harte Worte zu hören bekamen, sondern auch Prügel erhielten.

Eine Revolution in der Kinderstube brach aus.

Hans mit seinen zwölf, Hermine mit ihren zehn und Käte mit ihren neun Jahren hatten anarchistische Annäherungen. Am liebsten hätten sie irgendetwas zerstört, Porzellan zerschlagen, Türen zugemauert oder sonst wie ihrem Born Luft gemacht.

Wer ein gewaltiger Respekt vor Frau Anders hielt alle lauten Ausbrüche zurück. Die beiden Mädchen hatten sich die Erleichterung der Tränen gönnen, Hans dagegen sah stumm und stolz, aber tief beleidigt, vor seinem Arbeitsplatz, stützte den Kopf in die Hände und brüllte vor sich hin.

Er hatte am Tage vorher eine wundervolle Indlanergeschichte gelesen, deren Kernpunkt die blutige Mache war, welche friedliche Weise an einer grausamen Nothaut nahmen. Diese Machegeschichte beschäftigte seine Sinne.

Da kroch unter dem Pult Mucki hervor, stellte sich mit den Vorderbeinen auf Hansens Knie und wedelte so stürmisch mit seinem kurzen weißen Stummelchen, daß aus dieser Hundgebung ganz fraglos hervorging: der Hund kannte die Gefühle seiner drei kleinen Kameraden und teilte sie aufs innigste.

„Laß bloß den Hund nicht an“, rief aus ihrer Ecke mit beherrschender Fronte Hermine, „sonst kommt Frau Anders, die olle Hexe, und schimpft über die Flöhe, die Du vielleicht kriegen könntest!“

„Ueberhaupt Flöhe“, sekundierte ihr Käte. „Die olle Anders tut, als dürfte man das Wort gar nicht aussprechen. Dabei habe ich neulich den Geheimrat von unten hören, daß man jetzt sogar von Läusen reden darf; er sagte, das Wort „Läuse“ sei jetzt salonfähig.“

Möglichlich sprang Hans auf und stürzte zu den Schwestern hin.

„Ich hab's!“ rief er. „Wißt Ihr was, Mädels? Die Anders soll sich wundern!“

„Was denn? Was denn?“ fragten Hermine und Käte wie aus einem Munde. „Wir wollten ihr schon die Kermel ihres Nachhemdes zunähen — oder ihr einen nassen Schwamm ins Bett legen — aber das geht ja alles nicht — dann haut sie uns morgen noch mehr.“

Hans beugte den Kopf dicht zu den Schwestern nieder und entwickelte seinen Nachplan.

Mit Jubelgeschrei wurde er aufgenommen und sofort zur Tat geschritten.

Hermine besaß eine wunderschöne, feststehende Schachtel, die sie herbeiholte; dann hockten die drei Berschwörer um Mucki herum und suchten ihm das Fell ab. Fünfzig Flöhe in der Schachtel.

„Das reicht noch nicht“, erklärte Hans. „Jetzt gehe ich noch zu Veders Karl und sammle von seinem Nelly noch welche. Wenn du die alle in Frau Anders' Bett find, kann sie sich diese Nacht freuen!“

„Wenn aber Frau Anders den Flöhen nicht schmeckt und keiner anbeißt?“ meinte Hermine ironisch.

„Unfinn!“ sagte Hans und verschwand samt der Schachtel.

Um sieben Uhr abends befand sich der Anhalt der bewußten Schachtel in Frau Anders' blütenweißem Bett.

Die Braue wunderte sich, wie still und artig die Kinder heute abend gewesen und wie schnell sie eingeschlafen waren.

„Ja, ja“, dachte sie, „die Prügel haben geholfen. Heute müssen Kinder kriegen, sonst lernen sie im Leben nicht folgen.“

Aber, aber — wie ward ihr zu Mute, nachdem sie ihr Bagger aufgesucht hatte! Voller Entsetzen zündete sie Licht an und untersuchte die Sache näher.

Ein springendes Gewimmel in ihrem Bett sagte ihr alles.

Nicht ein Auge schloß sie in dieser Nacht und ihre Wut wuchs ins Unermeßliche.

Als Herr Kunze am nächsten Morgen von seiner Reise zurückkam, waren die Kinder in der Schule und er fand eine höchst aufgebracht Hausgenossin vor, deren Redeschwall ihm unmerklich entgegenquoll.

„Es ist unerhört — ganz unerhört!“ wiederholte Frau Anders unaufhörlich. „Ich verlange exemplarische Bestrafung, Herr Kunze!“

„Meine Kinder sind doch sonst gutartige und harmlose Geschöpfe. Was für eine Veranlassung hat denn das —?“

„Veranlassung!“ kreischte Frau Anders. „Sehen Sie sich mal Mucki an, wie zerzaust der ist! Sehen Sie bloß, wie das Vieh dasist und grinst!“

Frau Anders schnappte die Stimme über, als sie das hinauskreischte.

Herr Kunze aber brach in ein schallendes Gelächter aus, so daß Frau Anders der Mund offen stehen blieb. Sie ahnte wohl selbst nicht, wie recht sie mit ihrem Vergleich hatte, denn tatsächlich sah Mucki, nachdem sein erster Begrüßungsfreudenssturm sich gelegt, mitten im Zimmer auf dem Teppich und — lachte stöhnlich.

„Komm her, alter Kerl“, rief Herr Kunze, den Hund streichelnd, „fast ganz recht, wenn du dich freust. Wenn du schon nicht gebadet wirst, wirst du eben anders gesäubert werden.“

„So?“ schrie Frau Anders. „Verlangen Sie etwa von mir —?“

„Ich verlange gar nichts mehr von Ihnen“, unterbrach sie Herr Kunze, plötzlich sehr ernst werdend. „Nur eine Frage! Was haben Sie meinen Kindern ange-tan?“

„Angetan?“ höhnte sie. „Ein paar Klapsen haben sie bekommen, weil sie ungezogen waren.“

„Ich dachte es mir“, versetzte Herr Kunze ernst. „Sie wissen ganz genau, Frau Anders, daß ich Ihnen streng untersagt habe, meine Kinder zu schlagen! Suchen Sie sich, bitte, einen anderen Wirkungskreis für Ihre energischen Maßregeln.“

Frau Anders war fast erstarrt vor Empörung, aber es blieb ihr nichts anderes übrig, als ihre Sachen zu packen.

Als die Kinder aus der Schule kamen, beachteten sie dem Vater wahrheitsgemäß, was vorgefallen war — auch ihren Macheakt. Sie sahen recht gut, daß der Vater sich bei der Weichte das Lachen verbeissen mußte.

Mucki aber, frei von allen lästigen Bewohnern seines Felles, sah nach wie vor triumphierend in der Mitte des Zimmers und wedelte unausgesetzt mit seinem Stummelchen.

Letzte Nachrichten.

Königin Eleonora von Bulgarien †.

W.B. Sofia, 12. September. (Meldung der bulgarischen Telegraphen-Agentur.) Königin Eleonora ist um 4 Uhr 20 Minuten nachmittags gestorben.

Eine zweite „Frau Kupfer“ in Breslau verhaftet.

W.B. Breslau, 12. September. Die hiesige Kriminalpolizei nahm am Dienstag Abend die Frau eines hiesigen Magistrats-Assistenten, die Gelbgesichte derselben Art wie Frau Kupfer in Berlin seit vielleicht 20 Jahren hier betrieblen hat, fest. Man fand bei der Durchsuhung ihrer Wohnung Abschriften von Schuldschreiben im Betrage von über 1/2 Million noch vor. Die Summe der gemachten Schulden der Frau übersteigt weit 1 Million. Sie zahlte von den erlangten Darlehenssummen alle Schulden ab, um dann wieder neues Geld darauf zu nehmen. Am Mittwoch wurde auch der Ehemann wegen Verdachtes der Beteiligung an den Schwindeleien festgenommen. Ursprünglich lag gegen die Frau nur der Verdacht von Lebensmittelschleibungen vor. Die angestellte Wohnungsuntersuchung ergab jedoch keinen ausreichenden Beweis, wohl aber fand man in der Wohnung Schmud- und Wertfachen vor, die über 1/2 Million Mark Wert darstellen, und sodann große Mengen an Schuldschein-Abschriften. Im besondern machte sich aber die Frau dadurch verdächtig, daß sie dem durchsuchenden Polizeibeamten einen 1000-Markschein in die Hand brückte, um ihn zu bestechen. Aus diesem Grunde erfolgte ihre Festnahme. Die weiteren Ermittlungen haben dann den Beweis für die großen Pump-Schwindeleien der Frau, die mit größtem Luxus auftrat und a. B. in Berlin im Hotel „Ablon“ verkehrt hat, ergeben.

Sanitätsrat Dr. Herz Primärarzt am israelitischen Krankenhause.

W.B. Breslau, 13. September. Zum Nachfolger des verstorbenen Primärarztes des israelitischen

Krankenhauses in Breslau, Gehelmen Sanitätsrates Dr. Sandberg, ist Sanitätsrat Dr. Hans Herz gewählt worden.

Zum Streit um die Vorherrschaft in Rußland.

W.B. Amsterdam, 12. September. Wie ein hiesiges Blatt aus London vom 11. September berichtet, veröffentlicht die „Times“ ein offenbar stark zensurirtes Telegramm aus Petersburg, in dem es heißt: Die Unterhandlungen mit Kornilow dauerten den ganzen Sonntag fort. Kornilow weigerte sich, abzugeben oder sich der Regierung unterzuordnen. Er ließ im Hauptquartier den Regierungskommissar Filomenko verhaften, während Kerenski den Duma-Abgeordneten Zwow verhaften ließ. Petersburg hat trotz des Belagerungszustandes sein gewöhnliches Aussehen behalten. Nur an den Straßenkreuzungen sind schwer bewaffnete Posten aufgestellt und der Kraftwagenverkehr wird überwacht, ein sicheres Zeichen dafür, daß etwas im Anzuge ist. Es ist noch nicht möglich, festzustellen, auf welche Hilfe Kornilow rechnen kann.

Eine Konferenz Vaning und Jihii.

London, 12. September. (Reuter.) „Times“ berichtet aus Washington vom 11., daß Vaning und der japanische Vorkämpfer Jihii eine wichtige Konferenz hatten, in der sie übereinkamen, daß Japan seine maritimen und wirtschaftlichen Kräfte auf die Erzeugung von Kriegsmaterial für Rußland und den Transport dahin konzentrieren solle. Jihii teilte Vaning mit, die japanische Regierung sei erkaunt über die riesigen Kriegsvorbereitungen der Vereinigten Staaten.

Die Behandlung Gefangener in Frankreich.

W.B. Berlin, 12. September. Einen neuen Beleg für die menschenunwürdige Art, in der die deutschen Gefangenen in Frankreich behandelt werden, bilden die Aussagen eines jüngst entkommenen Gezeiten: Nach überlängiger Trommelfeuer wurde er verschüttet und fiel in die Hände des Feindes. Gleich nach der Gefangennahme wurden dem Gefangenen Uhr, Messer, Zigarren-Stut, Ringe, selbst Bürse und Briefstöße von den französischen Mannschaften abgenommen. Während

des Militärtransportes rissen ihren vorübergehende Soldaten die Mützen vom Kopfe und schnitten ihnen Knöpfe und Knäuel ab. In einem Dorfe, 5 Kilometer hinter der Front, warfen die Zivilisten mit Steinen nach ihnen und spicren ihnen ins Gesicht, ohne daß es die Begleitmannschaften verhindern. Die erste Nacht mußten die Gefangenen trotz der kalten Jahreszeit auf einer mit Stacheln umsäumten Wiese auf blanker Erde verbringen.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 13. September, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei geringer Sicht blieb die Geschäftstätigkeit auch an den Kampfzonen bis auf vorübergehende Feuersteigerung und Vorfelbgefechte im allgemeinen gering. General Boff schob im Luftkampf den 47. Gegner ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südlich der Straße Riga-Bendin wichen unsere Kavallerieposten stärkerem russischen Druck über Moritzberg und Neu-Kaipen aus.

Nördlich von Baranowitschi, östlich von Tarnopol und am Ibrucz lebhaftes Siedrungsfeuer und Erkundungsgeplänkel.

Zwischen Dina und Schwarzem Meer keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front.

Südwestlich des Dohrida-Sees sind nur schwache feindliche Abteilungen ins Gebirge gedrungen.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Wettervorausage für den 14. September:

Veränderlich, kühl, aber zuweilen aufheitend.

Kohlenverbrauch.

Die Kohlenknappheit läßt es als wahrscheinlich erscheinen, daß auch in den Kohlenbergbaugebieten im Herbst eine Einschränkung des Kohlenverbrauchs unter Einführung von Kohlenarten eintreten muß, um den Verbrauch der Eisenbahnen und der für die Heeresverwaltung arbeitenden Betriebe sicherzustellen. Dagegen wird voraussichtlich eine Einschränkung des Gasverbrauchs nicht eintreten. Wir empfehlen daher den Bewohnern von Waldenburg, Oberwaldenburg und Dittersbach, sich schleunigst Vorrichtungen zum Kochen, Plätten und Heizen mit Gas zu beschaffen, die, soweit der Vorrat reicht, von der städtischen Gasanstalt bezogen werden können. Dies empfiehlt sich auch deshalb, weil vom 1. August d. Js. ab durch die Kohlensteuer Kohle und Koks um 20% verteuert wurden.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

VI. Armeekorps.

Stellv. General-Kommando.

Abt. Id Nr. 617/8. 17.

Anordnung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1931 (Gesetz-Samm. S. 451) und des § 1 des Gesetzes betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (Reichsges.-Bl. S. 813) bestimmt ich:

§ 1.

Die Einfuhr sämtlicher Sprechmaschinen (Phonographen), Grammophon-, Diktiermaschinen usw., Platten und Walzen aus dem Auslande unterliegt einer besonderen Prüfung.

§ 2.

Die Prüfung erfolgt durch die Ueberwachungsstelle des VI. Armeekorps in Breslau.

§ 3.

Der Vertrieb der in § 1 bezeichneten Phonographen, Grammophon-, Diktiermaschinen usw., Platten und Walzen ist ohne diese Prüfung verboten.

§ 4.

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark erkannt werden.

§ 5.

Unberührt bleiben die Bestimmungen des Vereinszollgesetzes vom 1. Juli 1889, insbesondere die Strafbestimmungen, sowie die anderer Straigesetze.

§ 6.

Diese Anordnung tritt sofort in Kraft.

Breslau, den 31. Juli 1917.

Der stellvertretende Kommandierende General.

von Heinemann, Generalleutnant.

Weiter veröffentlicht.

- | | |
|------------------------------|--------------------|
| Nieder Hermsdorf, 11. 9. 17. | Gemeindevorsteher. |
| Ober Waldenburg, 11. 9. 17. | Gemeindevorsteher. |
| Dittersbach, 11. 9. 17. | Gemeindevorsteher. |
| Barckgrund, 11. 9. 17. | Gemeindevorsteher. |
| Neuzendorf, den 11. 9. 17. | Amtsvorsteher. |
| Dittmannsdorf, 11. 9. 17. | Gemeindevorsteher. |
| Seltdorf, 11. 9. 17. | Gemeindevorsteher. |
| Altjam, 11. 9. 17. | Gemeindevorsteher. |
| Reubain, 11. 9. 17. | Gemeindevorsteher. |
| Langwaidersdorf, 11. 9. 17. | Gemeindevorsteher. |
| Rehwasser, 11. 9. 17. | Gemeindevorsteher. |

Nieder Hermsdorf.

Die Auszahlung der Kriegsmilitärunterstützung für den Monat September 1917 findet Sonnabend den 15. d. Mis. in den Stassenstunden von 8 Uhr vorat, bis 1 Uhr mittags statt.

Nieder Hermsdorf, 11. 9. 17. Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Sammlung der Früchte des Weißdorns.

Im vaterländischen Interesse sollen die Früchte des Weißdorns auch in diesem Jahre gesammelt und unter Kontrolle der Regierung zu einem Kaffee-Ertragmittel nach besonderem Verfahren verwertet werden. Die Regierung hat zu diesem Zweck die gemeinnützige Kriegsgesellschaft für Kaffee-Ertrag in Berlin W. 66, Wilhelmstr. 55, gegründet.

Die Bevölkerung, Erwachsene sowie Kinder, wird aufgefordert, die reifen Früchte des Weißdorns zu sammeln, sie in einem luftigen Raum im ausgebreiteten Zustand einige Tage zu trocknen und alsdann gegen Empfangnahme von 20 Pf. Sammellohn für das Kilo luftgetrockneter Früchte an die von der Ortsbehörde bestimmte Stelle abzuliefern.

Der Weißdorn kommt in allen Gegenden Deutschlands vor. Er wächst wild insbesondere in Laubwäldern, an Wegen und Dämmen. Seine runden, im reifen Zustande roten Früchte, auch Weißbeeren genannt, sind dadurch von anderen zu unterscheiden, daß sie einen sehr harten großen Kern enthalten. Es sind nur reife Früchte zu sammeln. Die Früchte sind vor der Ablieferung von Blättern, Stengeln und Ästen zu befreien.

Kriegsgesellschaft für Kaffee-Ertrag.

Weiter veröffentlicht mit dem Bemerkten, daß sich die Sammelstelle für Weißdornfrüchte bei dem Kaufmann Herrn Josef König hier befindet.

Nieder Hermsdorf, 12. 9. 17.

Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf. Fleischwochenmenge.

Für die laufende Woche vom 10. September bis 16. September 1917 wird die Wochenfleischverzehrmenge auf 200 Gramm Fleischmengen (160 Gramm Fleisch und 40 Gramm Wurstwaren) herabgesetzt.

Waldenburg, den 11. September 1917.

Der Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Nieder Hermsdorf, 12. 9. 17.

Amtsvorsteher.

Nieder Hermsdorf. Pflichtfeuerwehr.

Montag den 17. September 1917, nachmittags 6 1/2 Uhr, findet auf dem Übungsplatz beim Feuerwehr-Depot (Mitteldorf) eine Übung der Weierde-Kolonne Nr. 9 statt, zu welcher sich sämtliche Angehörige dieser Kolonne, versehen mit der Feuerlöschpflichtkarte, pünktlich einzufinden haben.

Fernbleiben von der Übung ist zur Vermeidung der Bestrafung binnen 3 Tagen bei dem Unterzeichneten hinreichend zu entschuldigen; es ist auch zulässig, schon vor dem Übungstermin Beireitung von der Übung nachzusuchen, wenn dazu ein ausreichender Grund vorliegt.

Nieder Hermsdorf, 10. 9. 17.

Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Auf höhere Anordnung hat die hiesige Gemeinde-Kriegs-Fürsorgestelle eine

Frauen-Meldestelle

eingerichtet, welche bis auf weiteres vom Einwohner-Meldeamt - Amtshaus 1 Treppe - unter meiner Leitung verwaltet wird. Ich ersuche alle Arbeitgeber der Gemeinde Nieder Hermsdorf, welche Frauen zu beschäftigen bereit sind, dies unter Angabe der Stellen-Zahl, der Art der Arbeit und der Höhe des Lohnes der Frauen-Meldestelle anzuzeigen.

Verheiratete und unverheiratete Frauen - auch Kriegerfrauen -, welche gewillt sind, Bohnarbeiten zu übernehmen, wollen sich ebenfalls bald in der Frauen-Meldestelle unter Angabe ihrer Wünsche in Bezug auf die Art der Arbeit usw. melden.

Falls arbeitswillige Frauen Kinder zu versorgen haben, wird sich die Gemeinde-Kriegs-Fürsorgestelle um die Verforgung der Kinder während der Arbeitszeit der betreffenden Frauen bemühen.

Nieder Hermsdorf, 5. 9. 17.

Gemeindevorsteher.

Kaufmann, 30 Jahre

tarverhältnis dauernd arbeitsverwendungsfähig Heimat Büro, sucht irgend eine geeignete Beschäftigung im Hilfsdienst, auch bei Stadt- oder Gemeindeverwaltung. Angebote unter G. 126 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Alempnergejellen

stellten Anton Fuchs, Alempnerstr.

Freisorgehilfen

sucht Anna Bütner, Freiburg i. Schl., Mühlstr. 13.

Junge Dame mit mehrjähriger Büropraxis sucht Stellung, event. auch in Amts- od. Oubverwaltung. Offerten erb. unt. S. K. 2. an die Exped. d. Bl.

Eine selbständ. Putzmacherin kann sich bald melden. Frau Gertrud Böhnke, Neu Salzbrunn, Hauptstr. 46.

Für bess. Haushalt v. 2 Pers. in Gebirgs- u. Garnisonstadt sauberes, anständiges

Alleinmädchen

od. einj. jüng. Stütze mit Kochkenntnis, zum 1. Okt. gef. Gute Kost. Große Bäche aus. Haus. Hilfe vorh. Vermittl. erwünscht. Zeugn., Bild u. Gehaltsanpr. zu send. an die Exp. d. Bl. unt. S. S.

Mädchen zur Bedienung

wird gesucht. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Ein ehrliches, fleißiges

Dienstmädchen,

15-18 Jahre alt, sucht zum 1. Okt. Frau Stiel, Kaufhaus, Nieder Salzbrunn, am Bahnhof.

Jüng. Bedienungsmädchen

wird gesucht Kuenstraße 1, II.

Süchtiges, sauberes

Dienstmädchen

per 1. Oktober c. gesucht. Frau Kaufmann Schubert, Charlottenbrunner Str.

Zum 8. Oktober für Vormittags eine flinke, saubere Bedienung gesucht und für Nachmittags ein kräftiges Schulmädchen zu leichten Arbeiten. Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Bl.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unserer teuren Entschlafenen sagen wir allen, insbesondere Herrn Kaplan Nonnast für die trostreichen Worte am Grabe, den lieben Hausbewohnern für die schönen Kranzspenden unseren aufrichtigsten Dank.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:
August Kulbe und Frau.



In liebender Erinnerung an unseren guten Bruder, den am 14. September 1916 im Kampfe fürs Vaterland gefallenen

Unteroffizier Heinrich Tschersich,
geboren am 3. Januar 1888
zu Dittersbach, Kreis Waldenburg i. Schl.

Ein deutsches Kriegergrab in Belschland ferne, —
Ruh', Bruder, sanft, Dir strahlen Gottes Sterne.

Seitdem Du fortgingst, Heinrich, will's uns scheinen,
Als ob das Schicksal uns viel Glück genommen,
Wir müssen immer wieder Dich beweinen,
Weil wir nun wissen: 's gibt kein Wiederkommen!
Doch ist's ein Trost im großen Herzeleid:
Du weilst im Frieden Gottes in der Ewigkeit.

Raum war der Kriegersturm durch das Volk gegangen,
Zogst mit den jungen Helden Du hinaus,
Wie sehr Du auch am Mitterlein gehangen,
Mit uns Geschwistern warst so lieb im Haus,
Wie sehr Dein Herz war treu und liebevoll —
Du gingst von uns: Leb wohl, lebt alle wohl!

Wir haben Dein Gedacht zu jeder Stunde!
Ach, köstlich ist so mancher Brief gewesen,
Der zwischen uns getragen gute Kunde,
Doch als wir Heinrich's Todeskund' gelesen,
War uns're franke Mutter schon so schwach,
Daß ihr das Leid nicht mehr zum Herzen sprach.

Das war zur Zeit, als uns're Truppen lagen
Im schwersten Kampf. Du, Heinrich, warst im Feuer,
Wo tausend Tode übers Schlachtfeld jagen, —
Dein Wohl und Wehe war uns doppelt teuer.
Doch als der 14. September angebrochen,
Da hat der Tod sein schweres Wort gesprochen.

Tot... Heinrich tot... Wie schmerzvoll dumpfes Stöhnen
Hat diese Botschaft unser Ohr getroffen —
Im Kampfgewühl und der Geschütze Dröhnen
Sank hin mit Heinrich unser freudig Hoffen —
Nun kehrt der liebe Gute nie zurück...
Tot...! Ach wie bald vergeht das Erdenglück!

Es ziemt sich wohl, daß wir in stiller Trauer
Hier offen unserm Schmerz Ausdruck geben,
Und überläßt des Todes kalter Schauer
Und bitter ist das Scheiden aus dem Leben,
Wo soviel Liebe mit dem Sterben geht,
Wo soviel Hoffnung in ein Nichts verweht.

Und doch... wir glauben, daß das Band der Liebe
Uns ewig bindet, bis in jene Zeiten,
Wo uns der göttliche der Triebe
Einst über dunkle Schwellen führt in Himmelsweiten.
Dann, lieber Bruder, gib's in Gottes Höhn
Ein heilig tiefbeglücktes Wiederseh'n!

Dittersbach, 14. September 1917.

Tiefbetrauert und nie vergessen
von seinen Geschwistern und Verwandten.

Ob. Waldenburg. Unterstützungsauszahlung.

Die Berechtigten auf Kriegsfamilienunterstützung werden er-
sucht, die nächste Unterstützung
Sonnabend den 15. September 1917, nachmittags,
abzuholen, und zwar diejenigen mit den Nummern
1 bis 150 von 3 1/2 bis 4 Uhr,
von 151 an von 4 bis 4 1/2 Uhr.

Die Unterstützungsempfänger werden darauf hingewiesen, daß
die evtl. Rückkehr des Einberufenen und sonstige Personal-
änderungen sofort hier zu melden sind.
Ausweisarten sind mitzubringen; an Kinder wird nicht gezahlt.
Ober Waldenburg, 13. 9. 17. Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Der Verkauf von
Weißkohl zum Preise von 15 Pfennig je Pfund,
Mohrrüben 15
Tomaten 70

findet Freitag den 14. September 1917, von 8 Uhr vormittags bis
1 Uhr mittags, und Sonnabend den 15. September 1917, von 8
bis 1 Uhr vormittags und 2 bis 5 Uhr nachmittags, vom Eis-
keller aus statt.

Ober Waldenburg, 13. 9. 17. Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Für die Woche vom 10. bis 16. September 1917 findet ein
weiterer Kartoffelverkauf Sonnabend den 15. September 1917
von 12-1/2 Uhr mittags vom Keller der alten Schule aus statt.
Ober Waldenburg, 13. 9. 17. Gemeindevorsteher.

Privat-Unterricht **Emil Hindemith** Stenographie,
in Stundenbuchhalter, Schreibmaschine.
Buchführung, Kontopraxis. Salzbrunn, Eichenallee 15. Nur Einzelunterricht.

Marie Huhndorf,

Vierhäuserplatz,

bittet um Besichtigung der neuesten

Herbst- und Winter-Modell-Hüte
für Damen und Kinder.

Letzte Neuheiten sind eingetroffen.

Modernisierungen aller Art

werden entgegenommen.

Städt. Gewerbe- und Handelsschule für Mädchen

Waldenburg in Schlesien, Mühlenstraße Nr. 29.

Beginn der Winterkurse am 10. Oktober. Prospekte
werden vom Kastellan verabreicht.

Anmeldungen nimmt täglich nachmittags von 3-4
Uhr entgegen

Die Vorsteherin.

Wir sind zugelassen zum
Großhandel mit Obst
und kaufen:

**Brombeeren,
Birnen, Äpfel
und Pflaumen.**

Gustav Seeliger, G. m. b. H.
Waldenburg i. Schl.

2 gebrauchte Stubentüren, 1,87
mal 0,78 und 2,03 mal 0,95
zu kauf. gef. Zu erf. i. d. Exp. d. Bl.

Autogebende Stellwerke
per Neujahr billig zu verpachten.
Offerten unter B. 20 in die Expe-
dition dieses Blattes erbeten.

Ein gebrauchter 2spänniger
Kohlenwagen
(3-Zücker) zu verkaufen. Wo?
sagt die Expedition d. Bl.

**APOLLO-
Theater
Oberwaldenburg**

Von Donnerstag
bis Montag:

Einar Zangenberg

in dem
Sensationsfilm:

**Das Geheimnis
des Kilometer-
steines**

?? 13 ??

5 Akte.

Möbl. Zimmer für Herrn ev.
mit Pent. bald zu beziehen
Sandstraße 2a, III. 1.

Möbliertes Zimmer an Dame
oder Herrn zu vermieten.
Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Besseres Logis zu vergeben
Hermannstr. 31, part. links.

Stube, Küche u. Kellerraum
zu vermieten und Oktober zu bez.
Hermesdorf, Hütte, Mittelstr. 6.

Besseres Logis f. Herren Ober
Waldenburg, Chausseestr. 8a.



Nur noch heute
Donnerstag:

Alwin Neuß

in dem
lustigen Abenteuer:

**Das
Defizit.**

Und das außerleiene
Beiprogramm

Ab Freitag
den 14. September c.:

Lotte Neumann,

die berühmte
Künstlerin,
in dem großen Film-
schauspiel:

**Die Hochzeit
der Kassilda
Mediadores.**

Anfang:
Wochentags 6 Uhr.

△ Gl. a. z. Br.-Tr. Donners-
tag d. 20. Sept. c., 7 1/2 Uhr:
U. △ I.

**Reichstreuer
Bergarbeiter-Verein
Nieder Hermesdorf.**

Sonntag den 16. d. Mts.,
vormittags 10 1/2 Uhr:

Monats - Versammlung
im Gasthof zum Erbstollnschacht.
Der Vorstand.

**Orient-
Theater
Steinburgerstraße 11**

Heute
letzter Tag!

**Fischerrosi
vom
Tegernsee.**

Ab Freitag
die gefeierte Berliner
Künstlerin

Maria Orska
in dem
erschütternden Lebensdrama

Der

Sumpf.

In 4 Abteilungen.
Handlung, Szenerie und
Darstellung erstklassig
und ergreifend.

Herzerfrischend derbe
Komik bereitet

Anna Müller-Linke
in:

**Anna
auf Freiersfüßen.**

Tolles Lustspiel in 3 Akten.